

„Wir als Kirche müssen lauter werden“

Volksstimme Stendal
11.06.2018

Diskussion zur Frage „Quo vadis, Europa?“ / Von Bismarck über Brexit bis zu Rüstungspolitik

Von Birgit Tyllack

Schönhausen • „Quo vadis, Europa?“ hieß es bei der Podiumsdiskussion im Park des Bismarck'schen Museums. Es ging also um die Frage, wie es mit Europa weitergeht. Propst Christoph Hackbeil als Moderator hatte vier Gäste um sich versammelt, die alle mit dem Thema Europa und Friede auf unterschiedliche Art und Weise zu tun haben: Dr. Andrea Hopp, Leiterin des Bismarck-Museums Schönhausen, Pfarrerin Eva Hadem vom Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum in Magdeburg, Arne Lietz, SPD-Abgeordneter des Europäischen Parlaments, und Reverend Bruce Rienstra aus Worcester, Großbritannien.

Pünktlich zum Beginn der Diskussion konnte man ein noch weit entferntes Gewittergrollen vernehmen, das im Verlauf der Veranstaltung ebenso zunahm wie der Wind und die Dunkelheit. Das herannahende Unwetter sorgte jedenfalls dafür, dass Redezeiten nicht überstrapaziert wurden.

Die Diskussion begann mit Bismarck. Andrea Hopp nannte ihn eine „politische Schlüsselfigur für Deutschland und Europa“, wobei zu betonen sei, dass Bismarck „Europa zwar im Blick“ hatte, die Europapo-



Banger Blick gen Himmel: Na, hat der Herr uns noch was mitzuteilen? Die Podiumsteilnehmer Arne Lietz (von links), Andrea Hopp, Christoph Hackbeil, Bruce Rienstra und Eva Hadem. Foto: Birgit Tyllack

litik des 19. Jahrhunderts jedoch eine andere gewesen sei. Man sei nicht von einem Europa gleichberechtigter Staaten ausgegangen.

Das Gespräch suchen

Arne Lietz hat in den vier Jahren, in denen er für Sachsen-Anhalt im Europäischen Parlament sitzt, viel erlebt: unter anderem den Austritt Großbritanniens, den sogenannten Brexit, starke Kontroversen über das Schengen-Abkommen und erstarkenden Nationalismus. Da frage man sich schon häufig: „Sind wir noch

gemeinsam unterwegs?“ Auf der anderen Seite habe man viel gemeinsam erreicht und es herrsche Frieden in Europa. Also gelte es, das Gespräch zu suchen und Probleme zusammen anzugehen. Ein großes Thema für ihn sei die Rüstungspolitik. Hier wünscht sich Lietz eine europaweite, gemeinsame Außenpolitik, eine Politik, die das Geschäft mit Waffen stark einschränkt.

Auf die Frage, was Kirche in Deutschland für den Frieden tun müsse, hatte Eva Hadem eine klare Antwort: „Wir müssen lauter werden.“ Es gäbe natürlich viele Bemühungen, den

christlichen Auftrag zu leben, Frieden in die Welt zu tragen. Zum Beispiel gab es gerade vor einigen Tagen den Staffellauf „Friede geht!“ von Oberstdorf über Kassel bis nach Berlin. Die Aktion sollte eine deutliche Botschaft gegen die Rüstungsexporte sein, eine Anregung zum Umdenken.

Denn „das Wirtschaftsargument gilt hier nicht. Rüstung ist nicht ein Gut wie alles andere!“ Doch Hadem ist sich sicher, dass diese Aktion in den Gemeinden nicht richtig wahrgenommen wurde: „Unsere Stimme ist manchmal zu leise!“

Reverend Bruce Rienstra von der Church of England, brachte in mehrfacher Hinsicht Internationalität in die Podiumsdiskussion: In den USA als Kind niederländischer Einwanderer geboren, kam er als Soldat nach Deutschland (was sein gutes Deutsch erklärt), verbrachte dann Zeit in England und in den Niederlanden, bevor er sich - mittlerweile mit einer Engländerin verheiratet - in Worcester, einer Stadt in den West Midlands, niederließ.

Natürlich wurde er auf den Austritt Großbritanniens angesprochen. „Ich fühle mich durch und durch als Europäer“, versicherte Rienstra. Die Abstimmung über einen Austritt sei eine Abstimmung über die Einwanderungspolitik gewesen. „Wir haben als Kirche eine Lehrerrolle“, so der Reverend.

Immerhin habe die europäische Kultur ihre Wurzeln im Christentum. Und das bedeute, dass man seinen Nächsten und Nachbarn lieben solle wie sich selbst. „Für Jesus waren Fremde Freunde! Wir sollten uns ein Vorbild daran nehmen, statt zu denken, den Fremden unter uns ist nicht zu trauen!“ Man muss im Gespräch bleiben beziehungsweise ins Gespräch kommen. Nur so könne man Frieden langfristig sichern.